

Stellungnahme des BSR Hochtaunus zu den Modellen der Regionalität mit zusätzlichen Fachzentren

Der BSR Hochtaunus begrüßt die Vorschläge, ein Regionenmodell einzuführen und durch Fachzentren zu ergänzen. Insbesondere im Vorschlag für Fachzentren zeigt sich eine Priorisierung zu Innovation und Zeitgenossenschaft. Auf Grundlage der Neudefinition der Fachzentren möchten wir außerdem vorschlagen, den Begriff „Fachzentrum“ auch sprachlich in „Innovationszentrum“ zu ändern, denn dieser Begriff ist aus unserer Sicht passender und konzeptgebend.

Der BSR Hochtaunus unterstützt ausdrücklich Bemühungen, die Konsequenzen aus der MHG-Studie im Aufbau einer zukünftigen Bistumsverwaltung abzubilden. Wir wertschätzen auch die erkennbaren Bemühungen, die Prinzipien der Kirchenentwicklung in das Strukturprinzip des Bistums zu integrieren und halten die beschlossenen Leitlinien dazu für ein probates Mittel. Wir regen an, die Leitlinien-Diskussion fruchtbar werden zu lassen für die Erarbeitung einer gemeinsamen Vision für kirchliches Handeln in unserem Bistum. Davon versprechen wir uns eine erhebliche Stärkung der Motivation kirchlichen Lebens und sehen auch die Potentiale dafür.

Während die Regionen Rhein-Lahn/Westerwald/rheinland-pfälzischer Teil Limburg und Wetzlar/Lahn-Dill-Eder/hessischer Teil Limburg für uns eine nachvollziehbare gemeinsame innovative inhaltliche Grundausrichtung haben: „Glaube in der Weite, Glaube unter der Bedingung der Diaspora, ökumenischer Dialog, Kirche im ländlichen Raum“ geht dem unterbreitetem Vorschlag in Bezug auf unsere regionale Verfassung ein solcher innovativer Ansatz ab. Er fällt sogar hinter erfolgreiche Strukturen der Gegenwart zurück (Zusammenarbeit in der liturgischen Bildung der Bezirke Main-Taunus, Hochtaunus und Frankfurt) und bildet stattdessen den Stand der Kooperationen seit 2006 (Sparen und Erneuern) ab: Gemeinsame Familienbildungsstätte, Fachstelle Jugend und Religionspädagogisches Amt für Main-Taunus und Hochtaunus.

Der Vorschlag nimmt in Anspruch, Landkreisgrenzen, geographische und sozialräumliche Bezüge, Katholiken- und Bevölkerungszahlen zu berücksichtigen (wobei bei letzterem nicht ausgeführt wird, was das Kriterium konkret inhaltlich darstellt). Im Votum für 5 Regionen sehen wir lediglich die Orientierung an möglichst ähnlichen Zahlenverhältnissen abgebildet, nicht jedoch den sozialräumlichen Bezug. Der BSR Hochtaunus hatte bereits in seiner ersten Stellungnahme die starke sozialräumliche Ausrichtung des Bezirks auf die Metropole Frankfurt betont. Sollte es das Ziel sein, durch die Umschreibung zahlenmäßig ähnlich großer Regionen eine drohende „Übermacht“ der Region Frankfurt abzuwenden, so leistet der Vorschlag dem keinen hilfreichen Dienst, da er faktisch der Metropolregion Frankfurt/Main-Taunus/Hochtaunus künftig doppeltes Stimmrecht zubilligen würde.

Dem BSR Hochtaunus ist es nicht entgangen, dass eine Region Frankfurt/Main-Taunus/Hochtaunus in den Bezirken Frankfurt und Main-Taunus aus unterschiedlichen Gründen nicht favorisiert wird. Wir halten unsere Argumente dennoch nicht für widerlegt und aufgenommen. So plädieren wir für unsere Kernforderung einer gemeinsamen regionalen Struktur mit Frankfurt.

Zu den derzeit strittigen Punkten „Steuerungsfunktion“ und „Ressourcen“ möchten wir wie folgt Stellung nehmen: Es ist aus unserer Sicht eine Selbstverständlichkeit, dass die neuen Regionen und Innovationszentren über selbstverwaltete Mittel verfügen, um die ihnen zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Regionen sollten tun, was von den Pfarreien nicht geleistet wird. In den Pfarreien wird zum Teil mit Sorge beobachtet, dass die Einführung einer Leitungs- und Vorgesetztenfunktion zu einem organisatorischen Eigenleben führen kann (Ressourcen gehen mittelfristig in die Regionen und werden mehrfach – pro Region – vorgehalten, statt zentral, so dass letztlich die Pfarreien die Leidtragenden eines Ressourcenkonflikts sind). Es stellt sich vor dem kirchendemographischen Hintergrund sehr

schnell die Frage, ob sich das vergleichsweise kleine Bistum Limburg diese Zwischenebenen leisten kann und soll. Abgesehen davon geben wir zu bedenken, dass „flache Hierarchien“ einerseits aus der frühen – kleinen – Kirche bekannt und andererseits ein zeitgemäßes Konzept sind.

Wir bedauern, dass die Diskussionen zu Trafo bisher nur unzureichend die kirchliche Basis erreicht haben. Neben der Komplexität der Materie mag dazu beigetragen haben, dass die gewählte Sprache nicht für alle gleichermaßen allgemeinverständlich ist und Verlauf und Ziel der Beratungen nicht zu jedem Zeitpunkt für alle nachvollziehbar waren. Rücksprachen mit den Pfarrgemeinderäten in unserem Bezirk machen uns dennoch zuversichtlich, dass durch eine gute Kommunikation die Gemeinden und Pfarreien mitgenommen werden können. Entsprechendes Grundvertrauen wurde uns auf Nachfrage vermittelt.

Aufgrund der Einsicht in die Notwendigkeiten einer zeitnahen Willensbildung stimmen wir dem gewählten Verfahren der Abstimmung zu den verschiedenen, eng miteinander verwobenen Themen vorgegeben zu. Damit verbinden wir die Erwartung, dass die gewollte Kultur der Teilhabe und gemeinsamer Verantwortung, wie sie unser Bistum prägt, nicht geschwächt sondern zeitgemäß umgesetzt wird.